

Drei Diesteln machen noch keinen Blumenstrauß

Die Universität Potsdam hat sich eine Dokumentation über ihre personelle Erneuerung geschenkt

So jung und doch noch so verdorben? Nicht einmal vier Jahre her ist die Gründung der Universität Potsdam. Bei dieser Jugend sollte hehren Sinnes über Einrichtung statt über Erneuerung gestritten werden. Zweitgenanntes ist jedoch der Fall, und zwar nicht schon, sondern immer noch. Denn diese Universität war nie ein Frischling. Eher wird sie böse interpretiert als protzige Reinkarnation der Mumien ihrer drei Mutterhäuser - der

Pädagogischen Hochschule Potsdam, der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften Babelsberg und der Juristischen Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit in Golm, von der allerdings kein wissenschaftliches Personal übernommen wurde. Jedentfalls hält sich seit der Uni-Geburt die Mär, daß es in ihren Winkeln und Gängen, Kammern und Sälen hie und da nicht ganz geheuer zugehen soll.

Der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Hartmut Schiedermaier, schrieb im Mai 1994 an ein Mitglied der kritischen Initiativegruppe *Hochschulerneuerung von Innen*: „Aus meiner Sicht sollten Sie auf dem bereits beschrittenen Weg fortfahren, die Öffentlichkeit und die Presse für die Probleme der Universität Potsdam zu interessieren. Selbstverständlich weiß ich um die Schwierigkeiten, die mit diesem Ratschlag verbunden sind. Genauso selbstverständlich setzt dieser Rat voraus, daß in jedem Fall *Roß und Reiter* genannt werden müssen.“ Ein anspruchsvoller Ratschlag, dessen Umsetzung an der

Universität Potsdam allenthalben auf heftigen Widerstand trifft:

„Auffällig ist der Wandel im Umgang mit den Kritikern. Einerseits ist eine allgemeine Entkrampfung festzustellen, andererseits eine zunehmende Aggressivität der Hardliner. Je mehr Zeit nämlich vergeht, desto mehr geraten die Dinge in Vergessenheit. Es ist also im Unterschied zu dem eher defensiven Verhalten in und nach der Wendezeit inzwischen wieder ein aktiveres Agieren zu beobachten, mit dem Bestreben, alles zuzudecken. Kritiker sollen mit juristischen Mitteln zum Schweigen gebracht werden, um eigene Positionen, Macht und Einfluß zu erhal-

ten. Das geht bis hin zur fachlichen Ausgrenzung.“ (Initiativgruppen-Mitbegründer Ulrich Baumann in einem Interview der *Märkischen Allgemeinen Zeitung*)

Dem Establishment der Universität ist unkontrollierbare Öffentlichkeit naturgemäß nur bedingt Recht. Anfang vergangenen Jahres erreichte die öffentliche Kritik an der Personalpolitik der Landeshochschule offensichtlich einen, aus Sicht der Universitätsleitung, kritischen Punkt. Also beschloß das Rektorium, personelle Erneuerung hinfort nicht mehr nur zu beteuern, sondern auch augenfällig dokumentieren zu lassen.

Bereits zum Herbst vergangenen Jahres wurde dementsprechend eine Dokumentation über die personelle Erneuerung der Universität Potsdam erwartet. Die Kunst des Wartens wurde an der Universität in verschiedener Hinsicht sowieso bereits zur akademischen Disziplin, folgerichtig liegt die Dokumentation zwar erst seit Ende Februar vor, um nun aber wirklich Zeugnis zu geben vom unermüdeten Ringen um das Image einer unbelasteten und attraktiven Universität.

Für den über Münster, Berlin, Harvard, Stanford und New York im Jahre 1993 nach Potsdam gekommenen Autoren des zweibändigen



Werkes, Manfred Görtemaker (44), war die Niederschrift der Dokumentation Teil einer noch 1993 getroffenen Entscheidung - Angriff oder Flucht: „Im Dezember 1993 war die Situation hier derart, daß ich die Uni verlassen wollte.“ Er blieb dann doch, „weil man ja nicht gleich wieder alles hinschmeißen will, man hat das hier doch mit einer gewissen Euphorie übernommen. Aber ich

Millionen-Etat ausgestattete Universität diene in erster Linie sozialen Zwecken: „Hier werden riesige Mengen an Steuergeldern reingepumpt. Und es ist überhaupt nicht zu rechtfertigen, wenn eine solche Institution nicht zu einer funktionierenden Universität wird. Wir sind keine Landesversorgungsanstalt.“ Manfred Görtemaker sagt das kampfeslustig: „Manchmal habe ich den Eindruck,

„...meine zweifelnde Stimme Steuerzahlern und vor allem Potsdamer Studenten zu erheben, wie es denn möglich sein soll, aus überwiegendem PH-Personal plötzlich eine Uni zu erneuern.“

habe gesagt, entweder ich kann was ändern, oder ich gehe.“

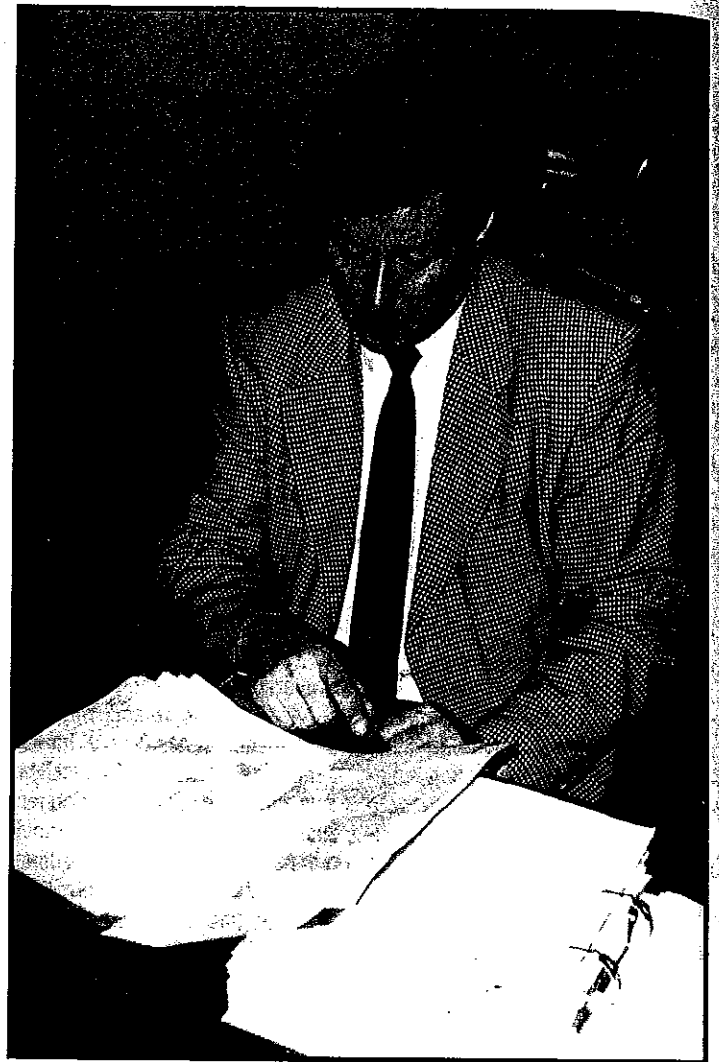
Der trotzige Enthusiasmus des Professor Görtemaker ist keineswegs die Regel, wie der Fall des renommierten Marburger Professors Werner A.P. Luck beweist. Den hatte Uni-Gründungsrektor Rolf Mitzner höchstselbst als auswärtigen Gutachter für eine Doktorarbeit nach Potsdam geholt. Luck begutachtete allerdings nicht nur die Arbeit, sondern auch das Innenleben der Communis. Und kommentierte dreist, was er sah: „Als Wissenschaftler fühle ich mich verpflichtet, meine zweifelnde Stimme Steuerzahlern und vor allem Potsdamer Studenten zu erheben, wie es denn möglich sein soll, aus überwiegendem PH-Personal plötzlich eine Uni zu erneuern.“ Was nicht vorhanden ist, kann auch nicht erneuert werden, lautete schlicht die Lucksche Quintessenz. Er meinte das nicht nur in politisch-moralischer, sondern vor allem in fachlicher Hinsicht. Die Kritik traf offensichtlich empfindlich, Mitzner schob den Anlaß für Lucks Äußerungen rasch und zuvörderst in einen politischen Zusammenhang, um dann noch gekränkt hinzusetzen: „Ich möchte keine Wertung damit verbinden. Aber ich habe Professor Luck falsch eingeschätzt.“

Dabei brachte der Marburger Professor nur keck zur Sprache, was auch vor Ort gelegentlich orakelt wird: Die alljährlich mit einem 200-

daß wir so betrachtet werden. Und das lehne ich entschieden ab.“

Görtemaker war es, der am 2. August 1994 gemeinsam mit dem Referatsleiter Stefan Brandt aus dem Wissenschaftsministerium fünf pralle Aktenordner mit Anträgen zur Überprüfung von insgesamt 1186 Universitätsangehörigen in die Berliner Gauck-Behörde brachte. Drei Jahre gab es die Universität zu dieser Zeit bereits mitsamt ihren launigen Bekenntnissen zu Offenheit, Erneuerung, Evaluierung und Leistungsträgerschaft.

Nur passiert war nicht viel in dieser Zeit - zumindest nicht im Sinne einer Überprüfung von Universitätsangestellten auf einstige Kollaboration mit dem MfS. Immerhin sollte sich aus ihnen das intellektuelle und ethische Rückgrat der größten und repräsentativsten Alma Mater des Landes Brandenburg rekrutieren. Bis zum 31. Dezember 1993 hatte das Wissenschaftsministerium die Personalhoheit für die Hochschule inne. Die Pflicht der Initiative zur Personalüberprüfung lag bis dahin also bei der Landesregierung. Die Aufstellung und die Bearbeitung von Anträgen zur Überprüfung des Universitätspersonals erfolgten schlep-pend, ein Umstand, der der Nachwendzeit geschuldet sein mochte. („Gott, das war eine Forderung unter vielen, das dürfen Sie nicht vergessen“, sagt Manfred Görtemaker heute: „Ich meine, wenn Sie jetzt nachfragen, klingt das so,



Uni-Professor Görtemaker: Man hat das hier doch mit einer gewissen Euphorie übernommen.“ Foto: Autor

als wäre es das eigentliche gewesen, was wir zu tun hatten.“) In der Tat wird keine Universität mit dem Studium von Stasi-Akten installiert werden können. Den Sinn des Verfahrens aber stellt *dieser* Umstand auch nicht in Frage.

Herausragendes ereignete sich kaum, abgesehen vielleicht von einem Schreiben (3. März 1993) des Ministerialen: Abteilungsleiters für Wissenschaft und Forschung, Faber, in dem Mitzner gebeten wurde, den bisher gestellten Anträgen zur Gauck-Überprüfung die entsprechenden Personenkenntzahlen (PKZ) beizufügen - um das Verfahren zu beschleunigen. Die Universität vollzog diese Anweisung, wenig später kollabierte die Überprüfung der Uni-Mitarbeiter auf MfS-Mitarbeit wegen datenschutzrechtlicher Bedenken gegen die Verwendung der PKZ.

Zu dieser Zeit verstummte die öffentliche Diskussion zu Übernahmen belasteten Personals im Uni-

versitätsbetrieb schon nicht mehr. Im November 1993 schrieb Peter Hahn in der *Märkischen Allgemeinen Zeitung*, die Universität sei von Altkadern geradezu „besetzt“ worden. Die Kritik kulminierte im Mai 1994 anläßlich eines von der Initiativgruppe *Erneuerung von Innen* mitinitiierten Forums „Quo vadis, Universität Potsdam?“, auf dem der SPD-Bundestagsabgeordnete Stephan Hilsberg orakelte, die Universität werde ihren „Mief noch auf Jahrzehnte haben,“ wenn nichts geschehe. Wenig später beauftragte die Universitätsleitung den Prorektor Manfred Görtemaker, nachzuforschen, wo denn die Ergebnisse der Gauck-Anfragen geblieben seien: „Es hat Tage gedauert, bis ich feststellte, daß ein Großteil der Anträge noch gar nicht bei Gauck vorlag,“ erinnert sich Görtemaker, „immerhin 1186, wie sich noch später herausstellte.“

Zum erwähnten Auszug Görtemakers mit dem Ministerialen Refe-

ratsleiter Brandt und fünf prallen Aktenordnern unterm Arm kam es dann, weil das Ministerium „zuerst einmal auf Einhaltung des alten Dienstweges“ bestanden habe, sagt Görtemaker: „Das heißt, die wollten mich nicht zur Gauck-Behörde lassen mit den ganzen Ordnern. Ich habe dann klar gemacht, daß ich alles wieder mitnehme, wenn das nicht gemeinsam gemacht gemacht wird. Herr Brandt und ich sind dann persönlich zur Gauck-Behörde gefahren und haben das abgeliefert. Damit hatte jedenfalls keiner mehr die Ausrede, daß das Material nicht dort angekommen ist. Was ich eben nur sagen will - das hätte auch schon ein Jahr früher passieren können.“

Die Geschichte der Stasi-Akten ist eine *nette* Kuriosität, eine weitere die von der Übernahme des Mittelbaus, wissenschaftlichen Personals, das im Rahmen eines dreistufigen Evaluierungsverfahrens auf fachliche Eignung geprüft werden sollte. Der Einigungsvertrag bot die Möglichkeit, ungeeignetem Personal eine verbindliche Kündigung zu unterbreiten. Es blieb jedoch bei einer lapidaren Fragebogenaktion, die im Nachhinein - zum *Erstaunen aller Verantwortlichen* - zur großen Evaluierung *umgedeutet* wurde: „Der einzige, der evaluiert wurde, war ein Musikwissenschaftler, der kein Abitur hatte. Denn das einzige Kriterium, das man als solches bezeichnen

Da wir alles übernommen haben, stoßen wir nun natürlich an jeder Ecke auf Unzulänglichkeiten. Und daraus wird ein großer Teil des Frustes der neuberufenen Kollegen resultieren. Viele werden eher wieder weg sein, als Sie gucken können. Gerade die Qualifizierten.“

Der Marburger Professor W.A.P. Luck hatte bereits vor einem Jahr eine Lösung für dieses Problem parat: „Die drei großen Berliner Hochschulen würden für den Raum Berlin-Brandenburg reichen. An eine von ihnen sollte man die PH Potsdam angliedern.“

Görtemaker hingegen ist nicht nach Potsdam gekommen, um eine papiertigerne Uni abzuwickeln. Mit Sarkasmus gewinnt er der Scheinevaluierung sogar eine positive Seite ab: „Sehen Sie beispielsweise Leipzig. Da kriege ich doch heutzutage eine ganz andere Kritik. Nämlich die, daß zweitklassige Wessis angerollt sind und erstklassige Ossis rausgekantet haben. Damit aber glaubte man da komplett erneuert zu haben. Und jetzt klagen sich viele der Entlassenen wieder rein. Diesen Weg sind wir in Brandenburg nicht gegangen.“ Ein Brandenburger Weg? Offensichtlich: Die Personalpolitik wurde nicht der geplanten Struktur untergeordnet, hochfliegende strukturelle Pläne müssen im Gegenteil mit dem satten Personalstamm in Übereinstimmung gebracht werden.

„... es ist überhaupt nicht zu rechtfertigen, wenn eine solche Institution nicht zu einer funktionierenden Universität wird.“

kann, war die Frage, ob die Leute Hochschulreife haben.“ Görtemaker meint, diese Stelle sei der wirkliche „Urfehler“ der Universität: „Alle Universitäten leben vom Mittelbaubereich. Von den Doktorarbeiten und Habilitationen, die dort erbracht werden,“ und zwar von Personen, die in diesem Bereich befristet tätig sind: „Der Mittelbau der Potsdamer Universität ist ein Unikum auf der Welt, denn das gibt es sonst nirgends: Daß die Mitarbeiter fast alle auf unbefristeten Verträgen sitzen.

Das sichert zwar keine leistungsbedingten Überflüge der Potsdamer Universität, dafür aber den Ostdeutschen vertraute Formeln, Inhalte, Umgangsweisen, Gesichter ... So teilt Barbara Eckardt, ehemalige Dozentin für Marxismus/Leninismus und heute Redakteurin der Universitätszeitung PUZ, ihren Leserinnen und Lesern Anfang des Jahres die Berufung von Professor Hartmut Giest mit. Unkommentiert heißt es in der Vita des Berliner Pädagogen: „Von 1986 bis 1990

leitete er Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Methodik des Heimatkunde- beziehungsweise Sachunterrichts ... und arbeitete an der Entwicklung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien für die Hand des Lehrers mit.“ Methodik des Heimatkundeunterrichts. Doch, das braucht die Uni. Verstärkt. *Willkommen im Club.*

Offensichtlich setzt sich gegenwärtig mit bahnbrechender Geschwindigkeit die Einsicht durch, daß es für die Universität am Besten ist, wenn sie bleibt, was sie war. So schrieb die Studentin Sandra Gerbich vor wenigen Monaten in den *Potsdamer Neuesten Nachrichten* mit Prägnanz: „Unter dem Namen 'Pädagogische Hochschule Karl Liebknecht' gingen fachwissenschaftliche Leistungen in alle Welt, die Aufsehen erregten, selbst im damaligen Westen.“ Zurück in die Zukunft? Der Sprung ist nicht nötig: Höchstleistungen wurden auch in

den ersten Jahren der Universität vollbracht. Schließlich war es eine Zeit des Aufbruchs und des fröhlichen Wildwuchses.

So kursierte die junge Uni Potsdam bereits einmal als Promotions- und Habilitationsparadies; eine vom Minister genehmigte, gültige Promotionsordnung gibt es erst seit kurzem, das soll aber nicht heißen, daß vorher nicht eifrig promoviert wurde. Kritiker dieser eigenbrödlischen Verfahrensweise gab es genug: Den erwähnten Professor Luck (als Promotionsgutachter), Professor Melcher (Rehabilitationen) oder Professor Dehnecke (als Berufungsvorsitzender), um nur drei zu nennen, deren Stimmen allerdings wenig Beachtung fanden.

Dafür geschahen Wunder. So bekam ein promovierter Didaktiker - aus dem Westen - in Potsdam ohne Habilitation eine C4-Professur; Helmut Mikelskis hat es dann in kurzer Zeit auch noch zum Dekan der Ma-

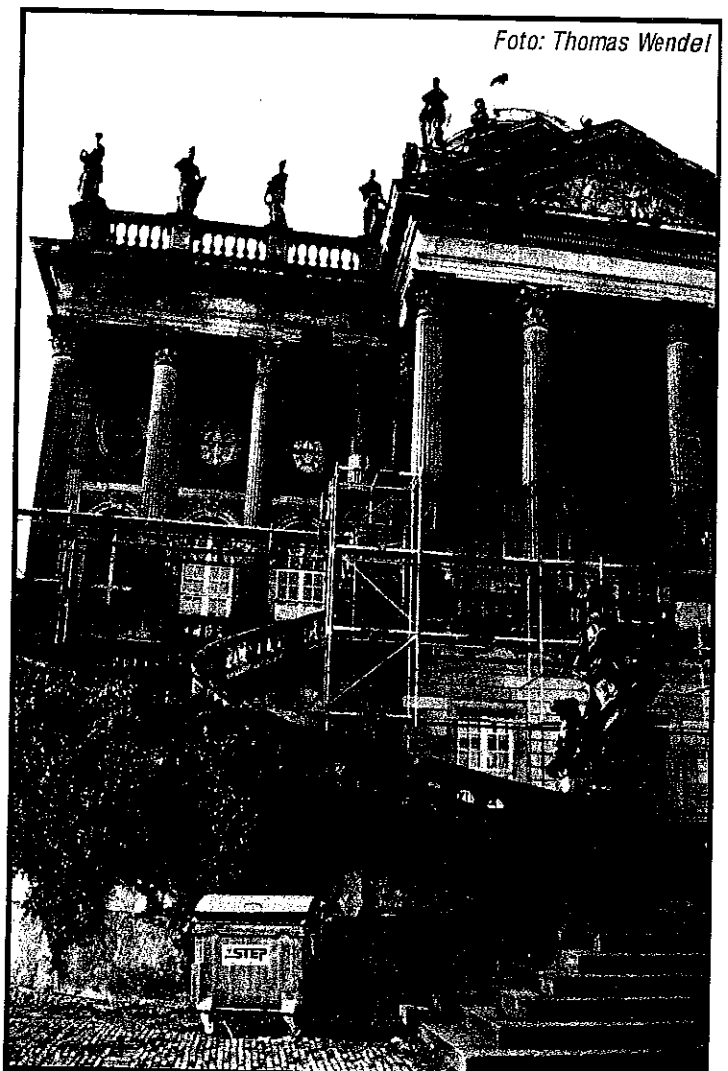


Foto: Thomas Wendel



thematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gebracht, und will nun, was liegt näher, den amtierenden Rektor ablösen. Es geschehen also Zeichen und Wunder, herausragende wissenschaftliche Erfolge auf dem Gebiet der Didaktik sind Mikelskis bislang allerdings nicht nachzuweisen. Dafür stellte er überzeugend sein Temperament unter Beweis: Am 1. März 1995, anlässlich der Pressekonferenz zur Vorstellung der Dokumentation über personelle Erneuerung, fiel er einem alten Herren mehr als plauzig ins Wort, der sich anschickte, Einwände zur Dokumentation vorzubringen. Hans-Eberhard

von Zahn, der Vorsitzende des konservativen *Bundes Freiheit der Wissenschaft (BFW)* Berlin/Brandenburg, schwieg daraufhin, bis er von einem Journalisten gebeten wurde, doch nun zu sagen, was er auf dem Herzen habe.

Der *BFW* hatte am 5. Mai 1993 in Zusammenarbeit mit dem *Deutschen Hochschulverband (DHV)* ein „Diskussionspapier zu Problemen der Universität Potsdam“ veröffentlicht, in dem das Verfahren der Personalübernahme aus DDR-Einrichtungen an die Universität Potsdam „in einigen Bereichen“ als „lächerliche Farce“ bezeichnet wurde. Die

zwei Verbände stellten dabei Vergleiche zu Einrichtungen in Berlin und den übrigen Neuen Bundesländern an, in denen außerordentlich sorgfältige Integritätsprüfungen durchgeführt worden seien.

Immerhin vergingen knapp zwei Jahre, bevor die derart angegriffene Universität ihren Kritikern wenigstens mittelbar und verspätet Recht geben mußte - mit einer Dokumentation der Erneuerung. Eben. Und zwar auf der Pressekonferenz vom 1. März 1995, als Zahn schon wieder mit seinem Reden anhub.

Ob diese Dokumentation indes ausreicht, um die Universität aus der Defensive zu bringen? Eher hat sie selbst damit neue Fragen aufgeworfen. Es gab einen Personalabbau, das ist fein säuberlich aufgelistet - in Zahlen. Die aber sagen nichts aus über die *Qualität* des

Recht, parlamentarische Untersuchungsausschüsse ins Leben zu rufen, die befugt sind, im Rahmen des Auftrages umfangreich zu recherchieren, der Regierung in der beanstandeten Angelegenheit gewissermaßen auf den Nerv zu fühlen. Ähnliche Einrichtungen hatten die meisten ostdeutschen Universitäten nach der Wende installiert: von der Universitätsleitung unabhängige Ehrenkommissionen, die nach klar ausformulierten Kriterien sämtliche Mitarbeiter der jeweiligen Hochschule auf moralische Tragbarkeit überprüften. Die Gutachten dieser Ehrenkommissionen hatten meist empfehlenden Charakter bei der Überleitung des Personals.

Auch in Potsdam wurde jeder Einzelfall überprüft. Ohne Kriterien. Dafür waren die Kommissionen in der Regel hochkarätig besetzt. Mit

„Das ist natürlich schwieriger, als wenn wir die PH komplett aufgelöst, alle entlassen und eine Uni auf der grünen Wiese neu errichtet hätten.“

Personalabbaus. Zumindest die Initiativgruppe *Hochschulerneuerung von innen* meint: Viele von denen, die gehen mußten, waren politisch unbelastet und ausreichend qualifiziert, um der Universität Profil zu verleihen. Hätten sie gewußt, daß Parteisekretäre, Kampfgruppenkommandeure, Direktoren für Studienangelegenheiten, Senatsdirektoren und so weiter den Personalabbau überstehen hätten sie wohl gekämpft (Ein Großteil der gegangenen Mitarbeiter gab sich mit Aufhebungsverträgen zufrieden.) So sehen sie denn von ferne zu, wie ihre einst vorgesetzten Angstmacher eine freiheitlich-demokratische Universität in den Farben Brandenburgs aufbauen.

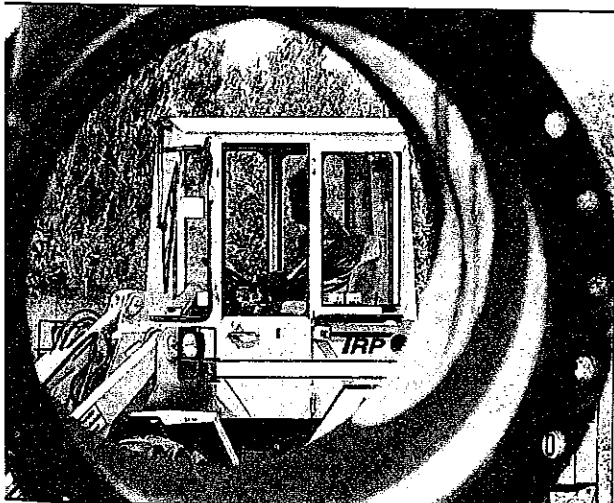
Bereits im Januar 1993 befürchtete ein Kritiker des Universitätsbetriebes in einem Brief an den Präsidenten des *DHV*, Schiederemair, in „gewissen Bereichen (die) Zementierung der alten Besetzungen und Unterstellungsverhältnisse.“

Wenn ein Parlament der Meinung ist, die Regierung tanze ihm auf der Nase herum, hat es jederzeit das

Prorektoren, Dekanen, Personalräten, Personaldezernenten. Diese Variante, auf das Beispiel Parlament-Regierung übertragen, würde bedeuten, daß die Parlamentarischen Untersuchungsausschüsse besetzt würden zum Beispiel mit Ministern, Referenten, Abteilungsleitern ...

Manfred Görtemaker hat derzeit andere Probleme, die mit erwähntem, überhaupt nicht evaluiertem Mittelbau zusammenhängen: „Wir müssen dort explizit gewinnen. Personal sparen. Ganz massiv, damit wir neu einstellen können.“ Kündigungen wegen mangelnder Qualifikation auf Grundlage des Einigungsvertrages sind nicht mehr möglich. Und daß Aufhebungsverträge einen Abschied ohne Wiederkehr bedeuten, anders als Kündigungen, hat sich mittlerweile auch herumgesprochen: „Was sollten die Leute dazu für einen Anreiz haben? Aber wir können ihnen zum Beispiel sagen, an der Uni habt ihr keine Zukunft. Für euch gibt es keine Stelle, also wäre es gut, wenn ihr eines von dem akzeptiert, was wir euch

urchblick...



m Tief- und Rohrleitungsbau

und Rohrleitungsbau GmbH Potsdam
endorfer Str. 39a 14480 Potsdam
(03 31) 64 55-0 Fax (03 31) 6 45 51 00



TRP ist ein Unternehmen der TRP-Gruppe

Recht, parlamentarische Untersuchungsausschüsse ins Leben zu rufen, die befugt sind, im Rahmen des Auftrages umfangreich zu recherchieren, der Regierung in der beanstandeten Angelegenheit gewissermaßen auf den Nerv zu fühlen. Ähnliche Einrichtungen hatten die meisten ostdeutschen Universitäten nach der Wende installiert: von der Universitätsleitung unabhängige Ehrenkommissionen, die nach klar ausformulierten Kriterien sämtliche Mitarbeiter der jeweiligen Hochschule auf moralische Tragbarkeit überprüften. Die Gutachten dieser Ehrenkommissionen hatten meist empfehlenden Charakter bei der Überleitung des Personals.

Auch in Potsdam wurde jeder Einzelfall überprüft. Ohne Kriterien. Dafür waren die Kommissionen in der Regel hochkarätig besetzt. Mit

jetzt auf dem Silbertablett servieren: Zum Beispiel einen Weiterbildungsvertrag. Oder überhaupt den Schuldienst. Irgendwelche Einrichtungen, Verwaltungen, die vielleicht entfernt mit der Universität zu tun haben. Das sind doch vielleicht Alternativen zu einem Dasein als ewiger Assistent. Nur - diese Arbeit ist im Einzelfall zu leisten. Und das geschieht sehr ungleichmäßig von Kollege zu Kollege. Manchen (Professoren- / Red.) Kollegen, ich will jetzt niemandem zu nahe treten, ist dieses Denken völlig fremd. Die sorgen einfach nur für ihre Leute. Ich kann das verstehen. Das ist menschlich sehr angenehm. Aber man muß eben auch sehen - diese Universität hat nur dann eine Zukunft in Konkurrenz zu Berlin, wenn sie fachlich hervorragend ist."

an, daß entsprechende Räumlichkeiten fehlten. „Insofern verlagert sich auch meine persönliche Aufmerksamkeit jetzt völlig vom Personalbereich zu diesem sehr materiellen. Aber Sie sehen ja jetzt schon, daß im Baubereich eine Menge passiert. Sehen Sie einfach aus dem Fenster, da, Sie können gucken, die Schlösser und Gärten kommen gar nicht nach, so schnell geht das hier bei uns."

(Draußen, neben einer Bank, liegt ein Fetzen Papier. Sieh an: *Beiträge zur marxistisch-leninistischen Fundierung der Vorlesung 'Organische Chemie'*. Eine Antiquität aus dem Jahre 1972: *Was die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei für die bewußte und planmäßige Entwicklung der Naturwissenschaft*



Uni-Kritiker von Zahn: "Personalübernahme in einigen Bereichen lächerliche Farce." Foto: Autor

Manfred Görtemaker, Professor für Neuere Geschichte und Prorektor für Lehre und Studium, ist jedenfalls Optimist, zudem hatte er wohl noch nie so viel wie gegenwärtig um die Ohren. Rom sei auch nicht an einem Tag erbaut worden, und hier werde eben der Brandenburger Weg beschritten. In jedem Einzelfall: „Das ist natürlich schwieriger, als wenn wir die PH komplett aufgelöst, alle entlassen und eine Uni auf der grünen Wiese neu errichtet hätten. Aber ich glaube, wir kommen damit zu recht. Ich glaube, daß wir als Universität nicht nur überleben, sondern daß wir auch mit dem Personalproblem längerfristig zurecht kommen werden."

Das eigentliche Hauptproblem der Universität sei mittlerweile Platznot. Berufungs- und auch Bleibeverhandlungen scheiterten bereits dar-

Großes getan hat, ist an und in ihrer Entwicklung in der fünfzigjährigen Geschichte der Sowjetunion zu sehen. Ein Zitat aus dem Vorwort. Was? Wer hat diesen Schnotterschnulli unterzeichnet? Kempster, Gerhard? Guck', guck', was aus einem werden kann: Prorektor, gelegentlich amtierender Rektor, Vorsitzender der Überprüfungskommission auf Zusammenarbeit mit dem MfS, Vorsitzender der Überleitungskommission, Vorsitzender der zentralen Kommission für die Zuordnung des Mittelbaus, Vorsitzender, Vorsitzender ... graue Eminenz des scheidenden Rektors ... großer Vorsitzender, Großer Vorsitzender, gewiß: Die personelle Erneuerung galoppiert. Gera-

Hendrik Röder
Volker Oelschläger

schwieriger, als
komplett aufgelöst,
d eine Uni auf der
errichtet hätten."

Prorektoren, Dekanen, Personalräten, Personaldezernenten. Diese Variante, auf das Beispiel Parlament-Regierung übertragen, würde bedeuten, daß die Parlamentarischen Untersuchungsausschüsse besetzt würden zum Beispiel mit Ministern, Referenten, Abteilungsleitern ...

Manfred Görtemaker hat derzeit andere Probleme, die mit erwähntem, überhaupt nicht evaluiertem Mittelbau zusammenhängen: „Wir müssen dort explizit gewinnen. Personal sparen. Ganz massiv, damit wir neu einstellen können.“ Kündigungen wegen mangelnder Qualifikation auf Grundlage des Einigungsvertrages sind nicht mehr möglich. Und daß Aufhebungsverträge einen Abschied ohne Wiederkehr bedeuten, anders als Kündigungen, hat sich mittlerweile auch herumgesprochen: „Was sollten die Leute dazu für einen Anreiz haben? Aber wir können ihnen zum Beispiel sagen, an der Uni habt ihr keine Zukunft. Für euch gibt es keine Stelle, also wäre es gut, wenn ihr eines von dem akzeptiert, was wir euch

inter
14469 Potsdam

Rudolf - Bre
Telefon: 03
BEREITSCH

Architektu
Chausseestra
Telefon: 033
Fax: 0 3327 /

Heizung
Sanitär
● Heizur
● Öl-u.
● Rohrle
● Sanitä
● Ausste
H.-Heine-Str. 3

SE
BAU
Eisenbahnstraße 7